

$$1 + 1 + 1 = 1$$

Selbst dann, wenn bei Ihnen in der Schule Mathematik nicht gerade Ihre Stärke war, bei dieser Rechnung fällt jedem sofort auf, dass hier etwas nicht stimmt. Doch genau diese Rechnung präsentiert uns heute die Kirche am Dreifaltigkeitssonntag. Gott, das sind drei Personen, Vater, Sohn und Heiliger Geist; aber alle drei zusammen sind nur ein einziges Wesen. Eine seltsame Logik!

Eigentlich müsste sich da bei uns etwas sträuben. Doch zu oft hat man uns schon damit beschwichtigt, dass es sich hier um ein Geheimnis handelt, das wir sowieso nie verstehen können. Außerdem ist das ein Problem Gottes, aber nicht das unsere; sollen sich doch die Theologen damit beschäftigen. Lassen wir also Dreifaltigkeit einfach Dreifaltigkeit sein und beschäftigen uns mit anderen, mit wichtigeren Dingen.

Sicher ist die Sache mit der Dreifaltigkeit nicht gerade einfach. Gott muss nun mal, gerade weil er Gott ist, viel größer sein als unser ganzes Denken, sonst ist er nicht Gott, sondern nur ein Produkt von Menschen. Doch weil Gott selber sich den Menschen offenbart und damit etwas von sich selber zu erkennen gegeben hat, bietet uns diese Offenbarung eine Möglichkeit, wie wir uns diesem Thema wenigstens ansatzweise einwenig annähern können.

Ganz am Anfang der Bibel heißt bei der Erschaffung des Menschen, dass Gott den Menschen nicht irgendwie, sondern ausdrücklich als sein Ebenbild geschaffen hat: „Gott schuf den Menschen als sein Bild, als Bild Gottes schuf er ihn.“ (Gen 1,27)

Das bedeutet jetzt aber: Wir sind Ebenbilder Gottes. Trotz des unüberwindlich großen Unterschieds zwischen Gott und den Menschen muss es dennoch etwas geben, eine Ähnlichkeit, etwas, das wir als Ebenbild mit Gott gemeinsam haben. Und hier könnte sich für uns ein Zugang öffnen.

Da gibt es bei uns Menschen etwas, das in der Lage ist, unsere ganze Natur buchstäblich auf den Kopf zu stellen: Wenn zwei Menschen sich lieben, dann werden sie eins, ein Herz und eine Seele. Aus zwei eigenständigen Personen wird durch die Liebe eine Einheit. Doch das Paradoxe an dieser Einheit besteht darin, dass diese Einheit die Eigenständigkeit des Einzelnen nicht etwa aufhebt; im Gegenteil, gerade durch eine solche liebende Verbindung, gerade durch eine solche Einheit wird der Einzelne sich selber, seiner eigenen Person erst richtig bewusst. Er blüht förmlich auf, er wird glücklich.

Wenn wir nun dieses Geschehen, das sicher jeder leicht nachvollziehen kann, ganz knapp in einer kurzen Formel ausdrücken wollten, dann könnte diese etwa folgendermaßen aussehen: $1 + 1 = 1$. Das ist zwar mathematisch völlig falsch, aber es bezeichnet diese Wirklichkeit sehr präzise.

Damit haben wir hier bereits einen ersten Anhaltspunkt. Ein Gott, von dem es in Schrift sogar heißt, dass er die Liebe ist (z.B. 1 Joh 4,16b), Liebe in vollkommener, in vollendetem Maß, ein solcher Gott kann alles Mögliche. Nur eines kann er nicht: allein sein. Denn Liebe ist immer angewiesen auf ein Gegenüber, auf ein „Du“. Ein Gott, der die Liebe ist, muss mindestens zwei sein in vollendeter Einheit. Bereits die Bezeichnungen „Vater“ und „Sohn“ sind deshalb eigentlich Beziehungsbegriffe. Gott, der Vater, braucht den Sohn. Aber beide, Vater und Sohn sind eins, eben $1 + 1 = 1$.

Doch spätestens hier müssen wir uns wieder unbedingt daran erinnern, dass all unser Reden von Gott immer nur Hilfskonstruktionen sein können. Bei aller Ähnlichkeit darf der gewaltige Abstand nicht außer Acht gelassen werden. Denn die Einheit zwischen Vater und Sohn ist größer und intensiver als wir uns jemals vorstellen können. Sie ist so vollkommen, dass sie selber schon wieder etwas Eigenständiges ist, dass sie selber Person ist, nämlich der Heilige Geist, der Vater und Sohn miteinander verbindet.

Von diesem Geist als Person zu reden, das legt uns Jesus selber nahe, wenn er heute im Evangelium von diesem Geist spricht als einem, der engstens mit dem Vater und dem Sohn verbunden ist: „Alles, was der Vater hat, ist mein; darum habe ich gesagt: Er (der Geist) nimmt von dem, was mein ist, und wird es euch verkünden.“ (V 15)

Gerade dieses Jesuswort lässt jetzt aber noch etwas anderes erkennen: Dreifaltigkeit ist nicht einfach ein theoretisches Konstrukt, das uns eigentlich ziemlich wenig angeht, sie betrifft uns vielmehr sehr direkt. Am Ende der zweiten Lesung hat der Apostel Paulus formuliert: „... denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.“ (V 5) Damit wird hier etwas Ungeheuerliches ausgedrückt: Dieser Geist, der Vater und Sohn eint, dieser Geist ist auch uns gegeben, und bewirkt bei uns genau dasselbe: Er nimmt uns mit hinein in die Dreifaltigkeit Gottes, er macht auch uns zu einem Bestandteil dieses dreifaltigen Gottes.

Deshalb hat Jesus uns zu Kindern Gottes gemacht. Und dies nicht nur, weil wir unser Leben Gott verdanken, sondern weil dieser dreifaltige Gott die Beziehung zu uns sucht, weil wir ein Teil von ihm selber sind. Diese Beziehung hat angefangen, als wir getauft wurden auf den Namen des dreifaltigen Gottes. Unser ganzer christliche Glaube ist im Grunde nichts anderes als eine gelebte Beziehung zu diesem Gott.

Und die Beziehung zu diesem dreifaltigen Gott ist etwas so Fundamentales, dass am Ende unseres Lebens gar nicht mehr interessiert, was wir falsch gemacht, wo wir versagt haben, was alles schiefgelaufen ist. Das einzige, was dann noch interessiert, ist einzig und allein die Frage, ob diese im wahrsten Sinne des Wortes so lebensnotwendige Beziehung noch besteht.